

Vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge

Autor(en): **Fichtner, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft**

Band (Jahr): **78 (1981)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-838817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

validenversicherung grosszügige Strukturen geschaffen. Diese gilt es zu erhalten und auszubauen. Das geht nicht umsonst. Es sind die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen – ich denke an das nun Jahrzehnte dauernde Provisorium unserer Bundesfinanzen und die Gefahr, dass durch eine falsch verstandene Neuverteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen Mittel so umgeschichtet werden, dass sie dann plötzlich nicht mehr vorhanden sind.

- Ich denke an unsere Jugend, die nicht nur von der Produktivität, sondern auch vom Geistigen her bereit sein muss, diese Gesellschaft weiter zu tragen. Hier nützt kein Zweifeln und Hadern: Wir haben nur diese Jugend. Diese unsere Jugend. Und es wird auch nur diese unsere Jugend sein, welche dereinst die Lasten dieser Gesellschaft zu tragen haben wird.
- Und wenn ich von der gemeinsamen Arbeit spreche, so meine ich auch unsere Einstellung gegenüber dem Menschen. Dem Menschen, dem wir materielle und immaterielle Hilfe zukommen lassen wollen. Ich denke dabei an die Betreuungs- und Pflegepersonalprobleme: im Bereiche des Alkoholismus, der Drogen, der alten Menschen, der Behinderten. Hier genügt es nicht, allein das Portemonnaie zu ziehen. Hier muss echter menschlicher Einsatz gefordert werden und zur Verfügung stehen.

Meine Damen und Herren, die Fürsorgedirektoren zählen weiterhin auf Ihre Mitarbeit. Sie ist nötig. Wir wünschen Ihrer Konferenz eine gesegnete und ertragsreiche Zukunft.

Dr. Kurt Meyer
Präsident der Schweizerischen
Fürsorgedirektorenkonferenz

Vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Das Grusswort, ist mir zart, aber resolut bedeutet worden, darf nicht zu einem Referat ausarten.

Sie haben noch viel Arbeit vor sich und brauchen Ihre Zeit. Also will ich: In der 1. Minute der Schweizerischen Konferenz für öffentliche Fürsorge herzlich vom Deutschen Verein für öffentliche und private Fürsorge zum Geburtstag gratulieren.

Der Deutsche Verein beneidet Sie: Alt genug, um satt zu sein an Erfahrung – jung genug, um hungrig zu sein auf neue Taten!

In der 2. Minute für den Deutschen Verein herzlich danken für die in den letzten Jahren so verstärkte Zusammenarbeit, für die Chance, von Ihnen zu lernen und Ihnen zu vermitteln, was die Schwaben und die Nordlichter so denken und tun.

In der 3. Minute ein erstes sagen, was uns gewiss verbindet: Wir dürfen nicht müde werden, den Sozialstaat zu verteidigen gegen seine Kritiker, die ihn für eine unnütze Last oder für die Opiumhöhle im Kapitalismus halten, nur gut zum Einschläfern der Ausgebeuteten.

Ohne sozialstaatlichen Unterbau hat der liberale Rechtsstaat, dies grossartige Erbe europäischen Geistes, keine Zukunft!

In der 4. Minute ein zweites sagen, was uns ebenso gewiss verbindet:

Noch weniger dürfen wir müde werden, eben diesen liberalen Rechtsstaat zu verteidigen, nicht ein Jota von seinen Prinzipien abzuweichen, gegen Schwärmer, Fanatiker, Gewaltapostel, die Fürsorge sagen und Herrschaft meinen, die Toleranz fordern und Indoktrination bieten. Wenn wir den mühsamen Weg der rechtlichen Sicherung, der demokratischen Debatte, des Überzeugens Unwissender und Unwilliger verlassen, verraten wir unseren Hilfeauftrag.

In der 5. Minute anmerken, dass die Überzeugungsarbeit der Fürsorgerleute aus der Position zwischen den Stühlen denen auf den Stühlen gelten muss:

Denen, die unentwegt ihr Gestern dem Heute überstülpen wollen, denen, die rabiat ihr Morgen schon heute auf den Stuhl setzen wollen.

Mit einem Vers aus dem Europa südlich der Alpen, aus dem 11. Gesang aus Dantes Purgatorium, will ich schliessen:

Der Lärm der Welt ist wie des Windes Hauch,
der bald von da und bald von dort uns bläst
und seinen Namen mit der Richtung ändert.

Unberührt von diesem Lärm der Welt, trutzig gegenüber widrigen Winden mögen Sie Wegbereiter der Fürsorge im ausgebauten Sozialstaat bleiben für noch viele neue Jahrzehnte!

Die Stadt, die meine berufliche Heimat ist, ist das Zentrum der deutschen Rheinschiffahrt und der westliche Eckpfeiler des Ruhrgebiets. Ich möchte Sie, meine Gastgeber, grüssen mit den Grüssen, die wir unseren Gästen entbieten: dem traditionellen Gruss der Rheinschiffer «mit Gott» und dem traditionellen Gruss der Bergleute «Glück auf».

Otto Fichtner
Vorsitzender des Deutschen Vereins
für öffentliche und private Fürsorge